

Massenmedien und Meinungsfreiheit in der Demokratie

Autor(en): **Anderes, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **53 (1970)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freiheit sollten ja gerade die geistigen Pfeiler einer atheistischen Gesinnung ausmachen.

Trotz diesen naturwissenschaftlichen Fehlern ist das Werk des Humanisten Loschke sehr zu empfehlen, da die biologisch-naturrechtlichen Rechtssätze (mit Ausnahmen) als Grundlage einer natürlichen, autonomen Moral dienen

können. Sie müssen als ein Werk biologischer Aussagen angesehen werden, das aber nicht als prähumane Mathematik bezeichnet werden kann. **Die Naturrechtssätze von Dr. Loschke bilden die praktischen Ausführungen zu einer Moral-Basis**, wie sie z. B. im Freidenker im Mai 1970 beschrieben wurde.

A. Anderes

Was kosten uns die Kirchen?

Von besonderer, wohlinformierter Seite werden wir auf die beträchtlichen Summen hingewiesen, welche die Staatskirchen in einer Zeit schwindenden kirchlichen Interesses der Bevölkerung und vermehrter Kirchenaustritte unentwegt aus den Taschen der Bürger und Steuerzahler ziehen. Dabei meinen wir keineswegs die Beträge, die aus der Erhebung der Kirchensteuer resultieren, denn von diesen Abgaben kann man sich ja ohne weiteres durch Austritt aus der Kirche befreien. Nein, wir sprechen von den Summen, die Staat und Gemeinden aus den allgemeinen Staats- und Gemeindesteuern für kirchliche Zwecke abzweigen, von jenen Steuern also, die auch der einer Staatskirche nicht angehörende Staatsbürger entrichten muss, was doch die verfassungsmässig festgelegte Glaubens- und Religionsfreiheit empfindlich beeinträchtigt. Wird so doch auch der keiner Kirche angehörende, ja sie vielleicht strikt ablehnende Bürger gezwungen, zum Unterhalt der Staatskirchen beizutragen. Das gilt nicht nur für Atheisten und Freidenker, nein, ebenso sehr für Angehörige der Freikirchen, des Judentums, des Islams, die alle nichts mit den Staatskirchen zu tun haben.

Im Kanton Zürich allein erhalten die beiden Staatskirchen, die reformierte

und die römisch-katholische, jährlich an die 15 Millionen Franken aus den allgemeinen Staatsmitteln. In diesem Betrag sind die Summen eingeschlossen, die unter anderen Etattiteln versteckt kirchlichen Zuwendungen dienen. Der Kanton Zürich berappt die Besoldung der Pfarrer nicht aus den Mitteln der Kirchensteuer, sondern aus denen der allgemeinen Staatssteuer. Dazu kommen in verschiedenen Gemeinden noch Zuschüsse zu den Pfarrersgehältern aus den allgemeinen Gemeindesteuern. Der Staat unterhält einen Beamtenapparat, der mit der Berechnung und dem Einzug der Kirchensteuern belastet ist und der natürlich auch aus den allgemeinen Staatssteuern bezahlt wird. Die Kirchen behaupten heute, sie seien gegenüber anderen Weltanschauungen tolerant. Sie wehren sich aber verzweifelt gegen jeden Versuch, vom üppigen Futter in der Staatskrippe auch anderen Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften etwas zukommen zu lassen. Das ist kein fairer Wettbewerb zwischen den verschiedenen Weltanschauungsrichtungen, und diese Situation ruft zum Protest heraus. Gewiss, sie ist historisch zu erklären, aber das macht die Sache nicht besser. Soll ein Unrecht ewig bestehen bleiben, nur weil es ein altes Unrecht ist? W. G.

für eine Wirkung damit ausgelöst wird.

Allgemeine Anerkennung fand die Tatsache, dass der heutige Mensch eine möglichst «bequeme» Information in Form von Bildern (Film, Fernsehen, Comicstrips etc.) wünscht. Die Beeinflussung der individuellen Ansichten nur durch Geschriebenes (z. B. Bücher) ist heute weniger ausgeprägt als früher. Das Lesen setzt eine bedeutend grössere Aktivität voraus als das Betrachten von Bildern und läuft der gegenwärtigen Tendenz entgegen. Eine Zensur der Literatur in Buchform wird deshalb einmütig abgelehnt, da «verwerfliche» Schriften kaum in der Masse der Bevölkerung eine Verformung ins Negative erreichen können. Nach einer 1934 in Amerika erschienenen soziologischen Untersuchung ist eine Beeinflussung durch Massenmedien kaum möglich. Ob eine Wiederholung einer solchen Arbeit heute auch zu diesem Ergebnis kommen würde, ist jedoch fraglich. Die Schwierigkeit der Beeinflussung in Buchform wird auch in der zum Teil erfolglosen Zugänglichmachung von «guter» Literatur in Taschenbuchausgaben sichtbar. Es wird hervorgehoben, dass durch den ungeheuren Ansturm von Sinneseindrücken auf den einzelnen Menschen in der heutigen Zeit eine vertiefte Beziehung zum Objekt kaum mehr möglich ist oder nur einseitig entsteht und zum Fachidioten führt. Der Zug zur Bildersprache wird auch in der Boulevardpresse durch den kleinen Anteil an (grossgeschriebenem) Text und den grossen Bilderanteilen aufgezeigt. Die Frage der Beeinflussung durch Zeitung und Film (inklusive Television) ist umstritten. Eine Zensur dieser Organe wird mehrheitlich abgelehnt. Es wird herausgestrichen, dass gute Filme oftmals «durchfallen», weil das Volk die kassenfüllenden Sex- und Abenteuerstreifen den «guten» Filmen vorzieht. Ob man das Volk zu einer höheren Kulturstufe erziehen kann (mit oder ohne Zensur), ist sehr ungewiss.

Die Mehrheit befürwortet eine vermehrte humanistische, ethische Ausbildung der Schüler. So könnte der Bezug schlechter Informationsquellen vermindert und eine «Massensuggestion» negativer Art eingeschränkt werden. Um dies schneller zu erreichen, wird von einer Minderheit die Forderung nach Zensur für Filme er-

Massenmedien und Meinungsfreiheit in der Demokratie

In Zürich hat vor einiger Zeit eine kleine Gruppe, an der auch die Freigeistige Vereinigung der Schweiz durch ein profiliertes Mitglied vertreten war und die sich aus einem Chemiker, einem Graphiker, einem Philosophen und einem Theologen zusammensetzte, das Problem der Meinungsfreiheit in der Demokratie erörtert. Dabei wurde vor allem die Rolle

der Massenmedien, Presse, Radio, Fernsehen, in Betracht gezogen.

Die persönliche Meinungsäusserung im privaten Kreis ist normalerweise gewährleistet. Um eine Ansicht jedoch in das Volk zu tragen, ist man auf die Benützung der Massenmedien angewiesen. Die Frage ist, wie weit der Durchschnittsbürger Zugang zu diesen Nachrichtenträgern erhält und was

hoben. Die Mehrheit lehnt dies ab mit dem Hinweis, dass der Massstab der zu setzenden Normen individuell ist, und daraus folgt, das es sehr problematisch ist, Menschen entscheiden zu lassen, was Menschen sehen und lesen dürfen. Da man in unserer Staatsform die Pflicht der Informationsaufnahme allgemein nicht kennt, ist jedermann in der Lage, eine «Selbstzensur» auszuüben. Wünschenswert wäre eine objektivere und tolerantere Information durch die Massenmedien, die vielfach ideologisch gebunden sind. Es sollten auch Minderheiten

bessere Möglichkeiten besitzen, an die Öffentlichkeit zu gelangen. Ob eine Beeinflussung der Bevölkerung durch Propagandamittel in der Werbung erfolgt, ist ebenfalls umstritten, so dass sich keine einmütige Stellungnahme ergab. Die Erfolge der «psychologischen» Werbung sind jedenfalls spektakulär. Das Gespräch im kleinen Kreis hat sich zweifellos als fruchtbar erwiesen. Seiner Wiederholung oder Fortsetzung unter Beiziehung von Vertretern noch anderer Berufsschichten kann nur das Wort geredet werden.

A. Anderes

Jugend und Religion

Der «Schweizerische Beobachter» vom 15. Oktober 1970 brachte in seiner «Tribüne der Jungen» unter der Überschrift «Gott und Glaube» einige interessante Stellungnahmen von Jugendlichen zur Religion. Neben viel banaler Prosa aus der Feder von Leuten, welche nicht zum klaren, logischen Denken, sondern zum sturen Nachplappern erzogen worden sind, enthält die erwähnte Artikelreihe verschiedene Beiträge, die beweisen, dass es glücklicherweise auch Angehörige der jüngeren Generation gibt, die sich noch die Mühe nehmen, Probleme vorurteilslos zu überdenken, und die ihren Geist nicht durch eine geschickt ausgeübte Manipulation von einem Dogma einlullen lassen.

Der beste Aufsatz stammt von einem 22jährigen Lev B. und ist mit «Eitler Wahn» betitelt. Seine ätzende Kritik an der Religion hilft die stark verbreitete Meinung von der vergnügungssüchtigen, geistlosen Jugend etwas zu widerlegen. Einige Zitate mögen dies zeigen:

«Wäre ich ‚Gott‘, das Elend der Welt müsste mir das Herz zerreißen. Die Heuchler, Gläubigen, Verblendeten und Dummen beten zu einem verschlagenen Götzen, der nichts als Macht will, Macht um der Macht willen, der Heil verspricht und Unheil verstreut. Was hat er denn vollbracht, er, der sein Reich auf Grausamkeit aufbaut? – Er unterdrückt: Du sollst nicht, du darfst nicht, in der Hölle wirst du brennen! Es ist Zeit, den Unfug abzustellen. Wir würden besser leben ohne.

Was für das Christentum gilt, trifft auf alle bekannten Religionen zu: sie schaden mehr, als sie nützen, sind somit abzuschaffen.

Weshalb muss denn mit krankhaftem Eifer ein Surrogat für den lieben alten, nun leider toten Opa Gott gesucht werden? Wenn jemand oder etwas das Universum und die Welt erschaffen hätte (wofür nicht die Spur eines Beweises vorliegt), so zwingt dies noch nicht dazu, jenen Pfuscher anzubeten. So verschanzt man sich schliesslich, raffiniert, aber feige – die Theologen würden arbeitslos – hinter der Unbeweisbarkeit ‚Gottes‘: Das Volk will und braucht sein Opium; der Kunstgriff ist geschickt. Der betrügerischen Ausbeutung der Gottesgläubigen sind keine Grenzen gesetzt. Ausser vielleicht durch die vage Hoffnung, eines Tages möge die Vernunft obsiegen... Man wird mir entgegenhalten, ich solle ‚Gottes‘ Nicht-Existenz beweisen. Seltzam. Wo doch die Existenz zu beweisen wäre.

Mein Verstand sagt mir, dass ich nicht an eine ‚höhere Macht‘ glauben darf, solange nicht triftige Gründe dafür vorliegen. Skeptische Vernunft ist unendlich viel wertvoller als blindes Tappen in den Sümpfen der Mythologien, mit welchen die wässrige Leere des Geistes durch groteske und geheimnisvolle Illusionen angefüllt wird, wobei sie erst noch mit kaltblütiger Unverfrorenheit verbreitet werden. Verstandesduelle trugen bislang meist zum Fortschritt bei, Glaubenskriege nie!»

Hoffen wir, dass der Aufsatz des jungen Mannes von recht vielen Bezügern des auflagenstarken «Beobachters» gelesen wird und andere klarsehende Menschen anspornt, an ihre eigene Zeitung zu schreiben, wenn diese über ein religiöses Thema berichtet.

Max P. Morf

Was unsere Leser schreiben

Noch einmal «Quo vadis, FVS?»

Obwohl die Diskussion über den «Quo vadis, FVS?»-Artikel von W. Ohnemus sich nun schon über zwei Nummern erstreckt, möchte auch ich mich noch zum Wort melden, weil mir noch Wesentliches zu sagen erforderlich scheint. R. Mächler bevorzugt das Wort «Agnostizismus» gegenüber «Atheismus», während Ohnemus meint, dass der Agnostizismus nicht das Wesen des Freidenkertums ausmache. Hierzu möchte ich bemerken: Bezieht man Atheismus auf die Ablehnung eines persönlichen Gottes, der im Himmel sitzt und regiert, so ist dieser Ausdruck richtig. Denn diese Ansicht ist wissenschaftlich widerlegt. Die Raumfahrt, die Ergebnisse der Astronomie widersprechen dieser Vorstellung von einem Gotte. In diesem Sinne ist sicherlich auch Mächler Atheist. Der Gottesbegriff wird aber auch weitergefasst und führt dann zum Deismus, Pantheismus und Pantheismus. Hier handelt es sich um abstrakte Begriffe, die nicht ohne weiteres zu widerlegen sind. Man spricht vom Absoluten, dem Urgrund aller Dinge, unbewegtem Beweger, der ersten Ursache usw. Diese Fragen sind nicht beantwortbar, weil sie nicht auf etwas hinter ihnen Liegendes zurückgeführt werden können. Hier hört unser Wissen auf. Dieses Nicht-Wissen-Können nennt man Agnostizismus. Dieser Begriff ist mit dem oben gegebenen Begriff vom Atheismus durchaus verträglich. Man kann also in diesem Sinn Atheist und Agnostiker sein. Dies meint Mächler, wenn er davon spricht, dass man Agnostiker ist. Ueber den Urgrund aller Dinge macht sich jeder seine eigenen Gedanken, er kann das Absolute ganz ablehnen, er kann darunter die Naturordnung, die Materie, den Geist verstehen, er kann hinter allem ein Lebensprinzip ahnen, dies bleibt jedem frei. Was wirklich ist, ist dem menschlichen Geiste unbegreiflich. Solange er alles dies für nur möglich hält, ohne einen Wahrheitsanspruch zu erheben, ist ein solcher Agnostiker auch Freidenker. Er bildet sich seine Meinung unbeeinflusst von Vorurteilen und achtet Meinungen, die davon abweichen. Er wehrt sich allerdings mit aller Energie gegen jeden Wahrheitsanspruch, der ihm aufgezwungen werden soll. Dies gilt nicht nur im Religiösen, sondern für jede Ideologie und jede